

Johannes Graßmann

Schöpfung und Mitgeschöpf.

Versuch über die Bestimmung der Metapher der Mitgeschöpflichkeit in ihrem Wert für den ethischen Kommunikationsprozess

Hinführung

In diesem Essay¹ wird Ethik vornehmlich als die Reflexion auf Kommunikationsprozesse und den, aus diesen entstehenden, Handlungsimplicationen verstanden. Tierethik gibt nicht die Vorgaben, an welchen sich die Menschen zu orientieren haben, um einen guten oder richtigen Umgang mit Tieren zu vollziehen, sondern beschreibt zunächst den Prozess, der der Entscheidungsfindung vorausgeht. Dieser Prozess wird als zwischenmenschlicher Kommunikations- und Bildungsprozess verstanden, in dem Argumente und Interessen gegeneinander abgewogen werden. Tierethik hieße damit die Reflexion auf die Kommunikation von Menschen mit Menschen über Tiere. Innerhalb eines so gefasst Begriffs von Ethik ist es naheliegend, die erscheinenden Begriffe und Metaphern auf ihre Verwendung in diesem Prozess hin zu untersuchen und ihren Gehalt und Wert zu überprüfen.

Die Menschheit lässt sich nur schwer ohne Beziehung zu nichtmenschlichen Lebensformen denken. Die Domestizierung und Zucht bestimmter Tier- und Pflanzenarten ist seit über 10.000 Jahren fester Bestandteil menschlicher Kultur. „Der Mensch lebt in der irdischen Biosphäre gemeinsam mit Tieren und Pflanzen [...] aber auch von Pflanzen und Tieren.“² Besondere Betrachtung erfuhr dabei schon immer das Verhältnis von Mensch und Tier im Gegensatz zum Verhältnis Mensch und Pflanze. Pflanzen werden meist in den größeren Kontext Natur und Umwelt eingeordnet und weniger spezifisch behandelt als die Mensch-Tier-Beziehung. Als spezifisch qualifizierter, essentieller Bestandteil

¹ Es handelt sich hierbei um eine leicht überarbeitete Version des eingereichten Essays.

² Körtner, Ulrich H.J.: Bioethik nichtmenschlicher Lebensformen, in: Huber, Wolfgang; Meireis Torsten; Reuter, Hans-Richard (Hgg.): Handbuch der Evangelischen Ethik, München 2015, S. 589.

menschlicher Kultur ist die Reflexion auf diese durch die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch geschehen, wenn auch nicht immer explizit als Tier- oder gar Nutztierethik. Hinweis auf diese kulturgeschichtliche Konstante der Reflexion über den Umgang des Menschen mit Tieren können unter anderem die zahlreichen biblischen Aussagen zu diesem Thema sein.³ Die biblische Begrifflichkeit und Ideen werden dabei bis heute weiter tradiert, wobei besonders der Begriff der Schöpfung bzw. des Geschöpfs Gottes häufig zur ethischen Orientierung in normativer Hinsicht herangezogen wird. Hier soll versucht werden zu ermitteln, in welcher Weise die Metapher der Mitgeschöpflichkeit im ethischen Diskurs Anwendung findet und welchen Gehalt sie aufweist. Um dies zu ermitteln muss im Folgenden zunächst auf einzelne schöpfungstheologisch fundierte Stellungnahmen und Überlegungen zur Ethik eingegangen werden, um den hermeneutischen Rahmen, in welchem sich die Metapher der Mitgeschöpflichkeit bewegt, zu eruieren. Die Frage, die dem folgenden Abschnitt zugrunde liegt, ist die, in welcher Weise der Begriff der Schöpfung im Kontext der Ethik gegenwärtig verwendet wird.

Schöpfung als Basis theologisch-ethischer Stellungnahmen

Die Beziehung auf Schöpfung als ethischer Kategorie hat ihren Ursprung in den Diskursen um die ökologischen Katastrophen und Bedrohungen der 1980er Jahre. In dieser Zeit, als die Debatte um Umweltverschmutzung und -schutz die Gesellschaft Deutschlands durchzog, haben auch die Kirchen Stellungnahmen zu diesen virulenten Themen formuliert. Diese Stellungnahmen rekurrieren durchgängig auf den Schöpfungsgedanken. Hier wird exemplarisch auf die 1985 erschienene Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung⁴ eingegangen und die dort zugrunde gelegte Bedeutung des Schöpfungsbegriffs untersucht.

Die Verfassenenden der Erklärung Verantwortung wahrnehmen sehen die Umweltbedrohungen der 80er Jahre – durchaus differenziert – aus dem Zusammenspiel weltanschaulicher, struktureller, konzeptioneller und sozialpsychologischer bzw. moralischer Ursachen entstehen. Beispiele solcher Ursachen wären sowohl eine überhöhte Fortschrittsgläubigkeit als auch unreflektierte Technikfeindlichkeit, sowie politische, finanzielle und soziale Interessen, wie die Sicherung von Arbeitsplätzen, die einem rigorosen Umweltschutz entgegenstehen.⁵ Von dieser Diagnose ausgehend sieht Verantwortung wahrnehmen für die Kirchen die Aufgabe, „unsere Verantwortlichkeit vor Gott deutlich auszusprechen und an das biblische Verständnis vom Menschen und der Schöp-

3 Nennen könnte man hier u.a. die Urgeschichte (Gen 1-9), die Weisheitsliteratur (Spr 3,19ff), die Psalmen (Ps 19; Ps 148), die Prophetenliteratur (Jes 44; Jes 55), aber auch neutestamentliche Bezugspunkte wie die Bergpredigt (Mt 5-8) oder Röm 8,20-23.

4 Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Gütersloh 1985.

5 Vgl. Verantwortung wahrnehmen, S. 13-15.

fung zu erinnern.“⁶ Dabei wird Schöpfung in Verantwortung wahrnehmen als Gesamtheit alles Seienden, oder als Welt verstanden, welche in die heilsgeschichtlichen Vorstellungen von Sünde und Erlösung eingebettet wird. Die Rolle des Menschen wird dabei einerseits dahingehend bestimmt, dass die Menschen „vom Schöpfer berufen [sind], als seine Beauftragten der Welt in Ehrfurcht vor dem Geschaffenen zu begegnen, sie zu gestalten, zu nutzen und ihrer Erhaltung zu dienen.“⁷ Dabei wird die Menschheit als in Beziehung zur restlichen Schöpfung verstanden, dieser aber durch den Auftrag zu Erhaltung und Gestaltung übergeordnet.⁸ Dieser Auftrag wird laut Verantwortung wahrnehmen bewusst vom Menschen ignoriert und der Umgang des Menschen mit der Schöpfung sündhaft korrumpiert. Dieser Entwicklung wird die endzeitliche Erlösung der Schöpfung durch Jesus Christus entgegengesetzt. Aus diesen Grundannahmen wird nun gefolgert, dass das „durch die Offenbarung erschlossene Verständnis der Schöpfung Gottes [uns] den Blick [...] für die radikale Verbundenheit des Menschen als Leibwesen mit der Kreatur“⁹ eröffnet, woraus eine auf die Zukunft ausgerichtete Verantwortlichkeit des Menschen für Welt und Umwelt gefolgert wird. Verantwortung wahrnehmen versteht den Schöpfungsbegriff damit als das gleichzeitige Bewusstsein der Herkunft des Menschen aus der Schöpfung und der Zukunft des Menschen in der Verantwortlichkeit für dieselbe.

Im Folgenden werden nun zwei neuere Versuche Schöpfung in Bezug auf Umwelt- und Tierethische Fragestellungen anzuwenden betrachtet. Dabei wird einerseits die 2015 erschienene Enzyklika *Laudato Si'* von Papst Franziskus und andererseits der 2015 veröffentlichte Beitrag zur Umweltethik von Elisabeth Gräß-Schmidt im Handbuch der Evangelischen Ethik kurz betrachtet.

Die Enzyklika *Laudato Si'* von Papst Franziskus sieht im Schöpfungsgedanken den Weg, den „despotischen Anthropozentrismus“¹⁰ zu überwinden und in eine „Beziehung verantwortlicher Wechselseitigkeit zwischen Mensch und Natur“¹¹ einzutreten. Dies geschieht durch das Anerkennen Gottes als einzigem „Eigentümer der Welt“¹², wodurch Ausbeutung und Unterwerfung¹³ der Natur und explizit auch der Tierwelt ausgeschlossen sein soll. Im Anerkennen Gottes als Eigentümer der Welt wird der Unterschied von Natur und Schöpfung konstatiert. Diese „kann nur als ein Geschenk begriffen werden“¹⁴, während jene „als ein System, das man analysiert, versteht und handhabt“¹⁵ verstanden

6 A.a.O., S. 16.

7 A.a.O., S. 33.

8 Vgl. Ebd.

9 A.a.O., S. 39.

10 Franziskus: Enzyklika LAUDATO SI'. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, 2015, S. 29.;

Aus der Quelle: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf .

11 Ebd.

12 A.a.O., S. 32.

13 Vgl. A.a.O., S. 29.

14 A.a.O., S. 32.

15 Ebd.

wird. Dabei wird die Rolle des Menschen in der Schöpfung aber dahingehend verstanden, dass „[e]ine Rückkehr zur Natur nicht auf Kosten der Freiheit und der Verantwortung des Menschen geschehen [darf], der ein Teil der Welt ist mit der Pflicht seine Fähigkeiten auszubauen und ihre Potenzialitäten zu entfalten.“¹⁶ Es wird deutlich, dass die Enzyklika *Laudato Si'* die Schöpfung und die Rolle der Menschen in ihr versteht als ein Zugleich von Abhängigkeit von der Welt und Distanz zu derselben. Schöpfung und Verantwortung werden aufs Engste auf einander bezogen und das eine als durch das andere bedingt aufgefasst.

Die Tübinger Ethikerin Elisabeth Gräb-Schmidt macht in ihrem Beitrag zur Umweltethik im Handbuch der Evangelischen Ethik ebenfalls deutlich, dass „das Verständnis von Schöpfung menschliche Freiheit als Verantwortung für die Natur und Mitmensch“¹⁷ impliziert. Dabei versteht Gräb-Schmidt den Schöpfungsgedanken als „eine Überzeugung über Sinn, Zweck und Ziel der Welt und des Menschen“¹⁸, wobei Gräb-Schmidt für eine scharfe Trennung der Begriffe Natur und Schöpfung eintritt. Schöpfung versteht Gräb-Schmidt dabei so,

„alles [...] unter der Perspektive einer ins Leben gerufenen Seinsverfassung zu betrachten, die nicht dem Chaos oder dem Zufall, aber auch nicht sich selbst und der Verantwortung des Menschen überlassen bleibt, sondern die hineingenommen ist in den Verantwortungsbereich Gottes, an dem die Menschen im Rahmen ihrer endlichen Freiheit und ihres Personseins teilhaben dürfen.“¹⁹

Gräb-Schmidt versteht Schöpfung als Wahrnehmung einer Beziehung des Seienden auf Gott als seinen Ursprung und daraus folgender Verantwortung des Menschen für diese. Verantwortung wird dabei von Gräb-Schmidt im Wechselspiel schöpfungstheologischer und versöhnungstheologischer Perspektiven gedeutet. Die Schöpfung ist für Gräb-Schmidt in den größeren Kontext von Soteriologie und Eschatologie eingeordnet. Dabei steht der Mensch im Wechselspiel von Freiheit und Verantwortung gegenüber der Schöpfung, welche beide aus dem theologischen Schöpfungsbegriff entwickelt werden. Freiheit ist hier jedoch nicht als Unabhängigkeit von Welt im Sinne kantischer Spontaneität zu verstehen, sondern bedeutet „eine Kreativität kraft unseres Hineingenommenseins in die Schöpferkraft Gottes, die uns an ihrer immerwährenden Kreativität teilhaben lässt.“²⁰

Aus den knappen Ausführungen zu schöpfungstheologisch grundierten Ideen christlicher Ethik ergibt sich, dass der Schöpfungsbegriff in Bezug auf ethische Fragestellungen um Natur, Umwelt und Tiere in den gegenwärtigen Entwürfen und Stellungnahmen weitgehend eine Position des Menschen zur Welt transportiert, die zwischen Verant-

16 A.a.O., S. 33; Hervorhebungen durch den Verf.

17 Gräb-Schmidt, Elisabeth: Umweltethik als Ethik der Verantwortung, in: Huber, Wolfgang; Meireis Torsten; Reuter, Hans-Richard (Hgg.): Handbuch der Evangelischen Ethik, München 2015, S. 665.

18 Ebd.

19 A.a.O., S. 677.

20 A.a.O., S. 702.

wortung und Freiheit oder Teilhabe und Distanz des Menschen gegenüber der Welt changiert. Dabei wird die Forderung nach Verantwortung gegenüber der Schöpfung so ermittelt, dass dieselbe in den Kontext der Heilsgeschichte eingebettet und damit einerseits auf eine zukünftige Erlösung und Vollendung hin ausgerichtet verstanden wird. Andererseits wird der Schöpfung ein Wert zugeschrieben, der aus der Deutung der Entstehung der Welt als freiem Akt Gottes entwickelt wird. Verantwortung gegenüber der Schöpfung wird also zugleich genetisch und teleologisch begründet. Der Schöpfungs-begriff fungiert im Kommunikationsprozess damit als umfassender Begriff, der dieses komplexe Verhältnis des Menschen zur Welt in ihren jeweiligen Aspekten zugleich darstellt. Hier wird die erste eigentümliche Qualität religiöser Metaphorik in ethischen Stellungnahmen deutlich: Die – zumindest angenommene – Niederschwelligkeit der Begriffe im Transport komplexer Inhalte. Im Folgenden soll nun versucht werden, die Implikationen eines so verwendeten Schöpfungs-begriffs für die Tierethik anhand der verbreiteten Metapher des Mitgeschöpfes zu ermitteln.

Das Tier als Mitgeschöpf

Die Metapher der Mitgeschöpflichkeit ist relativ weit in tierethischen Stellungnahmen und Überlegungen verbreitet. Dies reicht so weit, dass der Begriff des Mitgeschöpfes bspw. im Tierschutzgesetz Österreichs in § 1 auftaucht. Hier heißt es: „Ziel dieses Bundesgesetzes ist der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf.“²¹ Auch das deutsche Tierschutzgesetz von 1986 konstatiert den Zweck dieses Gesetzes dahingehend, „aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen.“²²

In kirchlichen Stellungnahmen wie Zur Verantwortung des Menschen von 1991 wird der Begriff des Mitgeschöpfes analog zu dem der Schöpfung im Allgemeinen verwendet. Mensch und Tier werden einerseits einander gleichwertig als „Teil des großen Gesamtgefüges Schöpfung“²³ verstanden, andererseits werden „fundamentale Unterschiede zwischen den Menschen und ihren Mitgeschöpfen“²⁴ konstatiert. Diese beziehen sich v.a. auf die Würde des Menschen und sein uneingeschränktes Lebensrecht. Aus dieser Sonderstellung des Menschen wird wiederum gefolgert, dass der Mensch die Aufgabe habe „in besonderer Weise Verantwortung wahrzunehmen.“²⁵ Das Verhältnis

21 <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003541> ; Letzter Aufruf: 13.08.2015 11:12; Hervorhebung durch den Verf.

22

[http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?start=//*\[@attr_id=%27bgbl186s1319.pdf%27\]#_bgbl_%2F%2F*\[%40attr_id%3D%27bgbl186s1319.pdf%27\]__1439457539270](http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?start=//*[@attr_id=%27bgbl186s1319.pdf%27]#_bgbl_%2F%2F*[%40attr_id%3D%27bgbl186s1319.pdf%27]__1439457539270) ; Letzter Aufruf: 13.08.2015 11:21.

23 Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD-Texte 41), hrsg. Vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 1991, S. 7.

24 Ebd.

25 A.a.O., S. 8.

Mensch-Tier wird dabei als „unaufhebbar auch von Gewalt geprägt“²⁶ erkannt. Die Gewalt innerhalb dieses Verhältnisses soll aber nach Ansicht des Wissenschaftlichen Beirats, soweit es geht, vermindert werden. Folgerung dieser Forderung ist es, die grundsätzliche Möglichkeit des Ge- und Verbrauchs von Tieren zur Erhaltung menschlichen Lebens einzuräumen, dabei aber Verhältnisse und Umstände dieses Nutzens zu Gunsten der Tiere zu verbessern.²⁷ Es wird deutlich, dass hier wieder die Kategorien von Freiheit und Verantwortung zur Deutung herangezogen werden.

Diese Folgerung ähnelt stark nicht-theologisch fundierten Forderungen für den Umgang der Menschheit mit Nutztieren. Exemplarisch soll hier kurz auf den viel diskutierten Entwurf Peter Singers zur Gleichheit der Tiere eingegangen werden. Singer entwickelt aus dem Utilitarismus Benthams heraus eine pathozentrische Konzeption, die Tieren aufgrund ihrer Leidensfähigkeit das Interesse zugesteht, ihr eigenes Leiden minimal zu halten.²⁸ Dem gegenüber steht das Interesse der Menschheit ihr eigenes Leiden minimal zu halten. Singer folgert aus diesen Prämissen die Forderung nach gleichwertiger Abwägung zwischen den Interessen der Tiere und denen der Menschen. Am Ende seiner Überlegungen steht für Singer die Einsicht, dass das Nutzen von Tieren zu höheren Zwecken der allgemeinen Leidensverminderung, wie medizinischem Fortschritt oder Ernährung mit tierischen Produkten sofern nötig, möglich ist, aber zu Zwecken, die auf Seiten der Tiere zu höherem Leiden führen als sie der Leidensverminderung bei der Menschheit dienen, ausgeschlossen werden sollen.

Die Rede vom Tier als Mitgeschöpf die gegenüber diesem sowohl die Möglichkeit zum Nutzen, als auch die Verantwortung zu angemessenem Umgang enthält, hat damit in der Philosophie eine direkte Entsprechung. Es stellt sich damit die Frage ob die Entwicklung der gleichen Forderungen nicht ohne eine religiös gedeutete Welt eingängiger und überzeugender ist. Die Frage lässt sich so formulieren: Hat die religiöse Metapher des Tieres als Mitgeschöpf einen Wert gegenüber Entwürfen, die die gleichen Folgerungen (wenn auch z.B. im Falle Singers in radikalerer Weise) entwickeln und dabei auf Postulate transzendenter Wirklichkeiten verzichten können?

Der Wert der Rede vom Mitgeschöpf

Eine mögliche Spur, den Wert der religiösen Rede vom Mitgeschöpf im Gegensatz zu philosophischen Begründungen der gleichen Forderungen zu ermitteln, wurde zuvor kurz bezeichnet. Religiöse Metaphern können den ethischen Kommunikationsprozess dahingehend strukturieren, dass in ihnen hochkomplexe, dialektische Verhältnisbestimmungen aufgehoben und damit operationalisierbar gemacht werden können. Dieser formale Aspekt wird lässt sich jedoch um einen motivationalen Aspekt erweitern. Um dies nachzuvollziehen wird nun ein kurzer Blick auf Friedrich Schleiermachers Ver-

26 A.a.O., S. 12.

27 Vgl. A.a.O., S. 19.

28 Vgl. Singer, Peter: Praktische Ethik. Aus dem Englischen übersetzt von Oscar Bischoff, Jean-Claude Wolf und Dietrich Klose, Stuttgart 21994, S. 84f.

ständnis von Ethik und christlicher Sittenlehre geworfen. Nach Schleiermacher ist die philosophische Ethik „Darstellung des Zusammenseins der Vernunft mit der Natur.“²⁹ Dies geschieht im Rahmen der Deskription des Prozesses, in welchem sich die Vernunft durch Handeln und Erkennen in die Natur einprägt. Die philosophische Ethik beschreibt damit im Wesentlichen einen allgemein menschlichen Inkulturationsprozess in seinen unterschiedlichen Stufen und Ausprägungen.

Die christliche Sittenlehre nun als spezifisch christliche Ethik beschreibt Schleiermacher als „Darstellung der durch die Gemeinschaft mit Christo, dem Erlöser, bedingten Gemeinschaft mit Gott [...] sofern dieselbe das Motiv aller Handlungen des Christen ist.“³⁰ Dabei stellt sich das Verhältnis der philosophischen und der christlichen Sittenlehre so dar, dass „die Elemente der einen dem Inhalte nach nicht widersprechen können den Inhalten der anderen.“³¹ Die spezifischen Unterschiede zwischen beiden bestehen nur in der Form, wie der jeweils gleiche Entwicklungsprozess beschrieben wird. Christliches Handeln ist damit ein spezifisch im Lichte von Erlösung und Vollendung gedeutetes und motiviertes allgemein menschliches Handeln. Dabei lässt sich der Wert des christlich gedeuteten allgemeinen Inkulturationsprozess darin sehen, dass mit Schöpfung und Vollendung im Reich Gottes konkret Ursprung und Ziel dieses Prozesses zumindest angenommen werden.

Auch wenn die Idee eines metaphysischen Prozesses der Einbildung der Vernunft in die Natur nicht mehr unbedingt geteilt wird, lassen sich aus diesen Überlegungen zwei Erkenntnisse für die Tierethik ableiten: Erstens gilt es anzuerkennen, dass ein verantwortungsvoller und angemessener Umgang mit Tieren nicht an religiöse Herleitungen und Begründungen gebunden ist, sondern aus nicht religiösen Ansätzen entwickelte Überlegungen zum Umgang mit Tieren den religiösen Deutungen nicht untergeordnet werden können. Dies zeigt sich u.a. an der weitgehenden Kongruenz religiöser und nicht religiöser Ethiken in ihren Folgerungen für den Umgang mit Tieren. Zweitens lässt sich aber auch erkennen, dass es einen spezifischen Wert religiös begründeter und durch religiöse Sprache reflektierter Handlungsweisen gibt. Dabei handelt es sich aber nicht um einen Mehrwert in dem Sinne, dass andere Herleitungen defizitär wären.

Die Metapher der Mitgeschöpflichkeit hat ihren Wert dahingehend, dass sie auf ein grundlegendes Problem der Tierethik antwortet. Die Menschen stehen in der Situation, von ihren Nutztieren nicht in dem Sinne abhängig zu sein, dass für den Fall der unangemessenen Behandlung der Nutztiere direkt negative Konsequenzen für die Menschen erfolgen würden. Werden Nutztiere ausgebeutet und unter grausamen Umständen gehalten, ergibt sich daraus möglicherweise zunächst ein z.B. wirtschaftlicher Vorteil für die Betreibenden. Die Metapher der Mitgeschöpflichkeit lässt aber in ihrer Anwendung

29 Schleiermacher, Friedrich: Ethik (1812/13) mit späteren Fassungen der Einleitung, Güterlehre und Pflichtenlehre, hg. und eingeleitet von Hans-Joachim Birkner, Hamburg 21990, S. 11.

30 Schleiermacher, Friedrich: Die christliche Sitte. Nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, hg. von L. Jonas, in: Ders.: Sämtliche Werke I/12, Berlin 21884, S. 32.

31 A.a.O., S. 28.

auf Nutztiere diese am allgemeinen Verständnis von Schöpfung und v.a. der Verantwortungsforderung dieser gegenüber partizipieren. Die Nutztiere werden in die als Schöpfung gedeutete Welt aufgenommen und erhalten dadurch den Wert, der dieser im ganzen zukommt, einschließlich der Wahrnehmung der Abhängigkeit von dieser und der paternalistischen Verantwortung ihr gegenüber. Dies bedeutet natürlich nicht, dass nur christliche Ethik einen angemessenen Umgang mit Tieren konstituiert, sondern nur, dass christliche und religiöse Ethik in der Metapher der Mitgeschöpflichkeit eine elementare und einleuchtende Ausdrucksweise gefunden haben, die einen verantwortlichen Umgang mit Nutztieren konstituiert. Die Metapher selbst hat aber erstens nur innerhalb der religiösen Gemeinschaften Bedeutung und zweitens als religiöse Metapher keinen allgemein gültigen Wert. Die spezifisch christlich-religiöse Motivation, den Tieren aufgrund ihrer Partizipation an der allgemeinen Schöpfung und der Einordnung dieser in heilsgeschichtliche Kontexte einen inneren Wert zuzuschreiben, kann im hohen Maße Impulse für einen angemessenen Umgang mit Tieren und Umwelt bieten, muss aber weder für Christinnen und Christen noch für areligiöse Personen die einzig zugelassene Begründung dessen sein.

Fazit

Wird Ethik als Reflexion auf den Kommunikationsprozess über Handlungsweisen und Konflikte der Menschen verstanden, ist es nachvollziehbar, dass sprachliche Ausdrucksweisen in Argumentationen ebenfalls in die ethische Reflexion miteinbezogen werden können und müssen. Die Metapher der Mitgeschöpflichkeit im Diskurs um den menschlichen Umgang mit Tieren hat dabei besondere Relevanz dahingehend, dass es sich bei ihr um eine Metapher handelt, die weitgehend gesellschaftlich verstanden wird und auch z.B. in Rechtstexten Widerhall findet. Die Metapher des Mitgeschöpfs rekurriert dabei auf die Verwendung des Schöpfungsbegriffes. Dieser bezeichnet gegenwärtig in ethischen Stellungnahmen erstens, dass die Menschheit zugleich in einem Abhängigkeits- und einem Freiheitsverhältnis gegenüber der Welt steht. Zweitens wird durch den Schöpfungsbegriff die Forderung und Verpflichtung nach einem verantwortlichen Umgang mit der Welt niederschwellig transportiert. Die Metapher der Mitgeschöpflichkeit in Bezug auf Nutztiere erhält ihren zweifachen Wert nun daher, dass sie die Tiere erstens an diesem größeren Komplex der Schöpfung partizipieren lässt und v.a. die Verantwortungsforderung gegenüber der Welt auf die Nutztiere überträgt. Sie antwortet auf das Problem, dass die Menschen zunächst nicht in einem derartigen Abhängigkeitsverhältnis gegenüber ihren Nutztieren stehen, dass ihnen bei defizitärer Behandlung dieser direkt negative Konsequenzen drohten. Die Verantwortungsforderung gegenüber Nutztieren wird der allgemeinen Verantwortungsforderung gegenüber der Welt entlehnt. Auf diese Weise kann die Rede vom Nutztier als Mitgeschöpf dazu beitragen, einen religiös motivierten verantwortungsvollen Umgang der Menschen mit ihren Nutztieren zu fördern. Zweitens erhält sie ihren Wert daher, dass sie diesen Sachverhalt auf elementare und operationalisierbare Weise im ethischen Kommunikationsprozess darstellt. Die Metapher wirkt damit auf religiösem Gebiet motivierend und die Kommunikation strukturierend, auf nicht religiösem Gebiet immerhin noch strukturierend und

verdeutlichend, was die weitreichende Verwendung dieser Metapher erklärt, aber auch die intensive inhaltliche Reflexion auf diese nötig macht.